

Cheza salama – Play it safe.

Das Jugendmagazin FEMINA als Medium der HIV/AIDS-Aufklärung in Tansania

Magdalena Kern

Abstract:

Geschätzte 25 Millionen Menschen sind in Afrika südlich der Sahara an AIDS erkrankt bzw. mit dem HI-Virus infiziert (Zahlen aus UNAIDS 2004). Auch in Tansania entwickelt sich HIV/AIDS zu einem immer ernster werdenden sozialen Problem. Ende 2003 lebten rund 1,6 Millionen TansanierInnen mit dem HI-Virus, besonders betroffen ist die Jugend des Landes, die dringend Schutz und Aufklärung benötigt.

Mit der Jugendzeitschrift FEMINA HIP versuchen AkteurInnen aus verschiedenen Bereichen – Entwicklungsagenturen, internationale und nationale Nicht-Regierungsorganisationen und Vertreter der Medien– eine neue Art der Auseinandersetzung mit HIV/AIDS zu etablieren: Mithilfe des „Edutainment“-Konzepts wird gezielt auf die Bedürfnisse junger TansanierInnen eingegangen und die Mischung aus Unterhaltung und Information sorgt dafür, dass die wichtigste Botschaft der Zeitschrift auch ankommt: Cheza salama – Schütze dich, riskiere keine lebensgefährliche Ansteckung. Wie diese Art der Aufklärung aussieht, welche Auswirkung sie auf die tansanischen Jugendlichen hat und ob dieses Konzept erfolgreich ist, damit werde ich mich im Folgenden beschäftigen.

Zahlen und Fakten zu HIV/AIDS in Tansania

Im Jahr 2003 starben in Tansania 160,000 Menschen an AIDS¹. Die durchschnittliche Verbreitungsrate unter Erwachsenen (im Alter von 15-49)

¹ vgl.:

<http://www.unaids.org/Unaid/EN/geographical%2Barea/by+country/united+republic+of+tanzania.asp> 01.08.05

betrug 8,8%. Von den erwachsenen TansanierInnen leben ca. 1,5 Millionen Menschen mit dem HI-Virus. Über die Hälfte davon sind Frauen. Sie zählen somit zu einer besonders gefährdeten Gruppe. Überdurchschnittlich hoch ist auch die Neuinfizierung unter den Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren. Denn obwohl das Bewusstsein über die Gefahren des Virus, die Unheilbarkeit der Krankheit und das Wissen über Verbreitung und Infektionswege in der Bevölkerung im Allgemeinen hoch ist, findet nur langsam eine Veränderung des sozialen Verhaltens statt.

Mitte der 1980er wurde die tansanische Regierung erstmals auf die HIV/AIDS-Problematik aufmerksam und gründete gemeinsam mit der WHO und dem Vorläufer von UNAIDS, dem „Global Programme on AIDS“, die so genannte „National AIDS Task Force“. Diese neue Einheit sollte erstmals das Ausmaß der Verbreitung des Virus abschätzen und Strategien entwickeln, um die Zahl der Neuinfektionen zu verringern. Ab 1992 entwickelte die tansanische Regierung einen multisektoralen Ansatz für die Auseinandersetzung mit HIV/AIDS mit dem Ziel, eine Dezentralisierung der HIV/AIDS-Arbeit zu erreichen. Anstatt wie bisher die Hauptverantwortung dem staatlichen Gesundheitsministerium zu überlassen, sollten auch andere Organisationen und Gruppierungen wie NGOs, Entwicklungsagenturen, Kirchen und UNAIDS in Kampagnen und Programme einbezogen werden. Die reale Umsetzung dieses multisektoralen Ansatzes erwies sich allerdings als schwierig, und erst als sich führende Politiker und Personen des öffentlichen Lebens offen zum Kampf gegen HIV/AIDS bekannten, kam es zu sichtbaren Veränderungen in der nationalen AIDS-Politik Tansanias².

2001 wurde im Parlament eine „National Policy on HIV/AIDS“ verabschiedet, die seither die gesetzliche Grundlage für die multisektorale AIDS-Bekämpfung darstellt. In der Folge wurde das neue Verwaltungsorgan „Tanzania Commission for AIDS (TACAIDS)“ ins Leben gerufen, das für den Einsatz neuer Strategien und deren Vereinbarkeit mit den verschiedenen regionalen und nationalen Sektoren verantwortlich ist (vgl. Dilger 2005: 19-21).

Trotz dieser theoretischen Fortschritte auf politischer und gesetzlicher Ebene hat die praktische Umsetzung mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

² Besonders wichtig war zum Beispiel die Neujahrsansprache von Präsident Benjamin Mkapa von 1999, der das Jahr 2000 als das „Jahr des Kampfes gegen AIDS“ ausrief.

Obwohl beispielsweise in den staatlichen Krankenhäusern seit 1998 die Behandlung von HIV-Infizierten mit Medikamenten kostenlos ist, sieht die Realität, in der Korruption gang und gäbe ist, oft anders aus. Viele PatientInnen müssen entdecken, dass die vermeintlich „kostenlosen“ Medikamente erst durch die Bezahlung einer bestimmten Summe zugänglich sind. Ein anderes Problem ist, dass viele der Betroffenen mangels öffentlicher Info-Kampagnen nicht oder unzureichend über Behandlungsmöglichkeiten, HIV-Tests, etc. Bescheid wissen und sich so erst gar nicht in Behandlung begeben.

Als problematisch erweist sich zudem die Diskrepanz zwischen Aussagen, die Politiker öffentlich zum Thema HIV/AIDS treffen, und dem, was die Bevölkerung davon wahrnimmt. In Tansania sind AIDS-Erkrankungen nach wie vor mit einer großen Stigmatisierung behaftet. Die Assoziation von HIV/AIDS mit Ausweglosigkeit, unmoralischem Lebenswandel und Promiskuität führt dazu, dass der Diskurs über mögliche Erkrankungen oft vermieden wird. „Öffentlich zu sagen, jemand habe AIDS, ist ein direkter Angriff auf die Würde einer Person; es ist gleichbedeutend mit der Behauptung, dass jemand – vor allem im Hinblick auf seine Sexualität – moralisch unkontrolliert und verwerflich gehandelt habe.“ (Dilger 2005: 318)

Da die moralische Integrität und Unfehlbarkeit von Politikern in Tansania sehr wichtig ist und von ihnen auch eine große Vorbildwirkung erwartet wird, würden sie eine eigene Infizierung mit HIV nie zugeben. Die Bevölkerung ist sich darüber im Klaren und erkennt den Widerspruch darin: Der Aufruf zur Enttabuisierung der Krankheit steht in starkem Gegensatz zur Praxis, Gerüchte, die Personen des öffentlichen Lebens betreffen, zu unterdrücken.

Ein weiteres Problem betrifft die Sexualaufklärung in den Schulen, die theoretisch im multisektoralen AIDS-Plan der Regierung enthalten ist. In der Praxis fehlen in vielen Schulen die adäquaten Unterlagen für den Unterricht, und der Widerstand von Seiten der Eltern und Familienangehörigen ist zum Teil groß, weil die Überzeugung, dass auf diese Weise Promiskuität unter den SchülerInnen gefördert wird, noch immer weit verbreitet ist.

Der Kampf gegen HIV/AIDS in Tansania steht also den verschiedensten Problemen und Widerständen gegenüber. Schwächen in den Kampagnen der Regierung, Schwierigkeiten, Informationen erfolgreich an die

Bevölkerung zu vermitteln, weitverbreitete Mythen und Assoziationen, was HIV/AIDS betrifft, Schweigen, Scham und ähnliche Probleme machen deutlich, dass ein umfassenderer Ansatz nötig ist, um die Verbreitung des Virus langfristig zu bekämpfen.

FEMINA – eine Jugendzeitschrift als Medium für Aufklärung und AIDS-Bekämpfung

„It is of vital importance to find new creative ways of enhancing the quality, scale and impact of communication relating to HIV/AIDS and sexuality. Changing behaviour patterns is difficult. The challenge is to find ways of engaging people in adopting new ideas about the social environment, to help them internalise these ideas and then express them in new practices.“
(Fuglesang 2002: 138)

Das Jugendmagazin FEMINA HIP (Health Information Project) beschreitet seit seiner Entstehung im Jahr 1999 einen neuen Weg der AIDS-Bekämpfung, der durch Information und Kommunikation Veränderungen im Bereich des sozialen Verhaltens erreichen soll.

Unter dem „Deckmantel“ eines modernen Magazins propagiert FEMINA Safer Sex und informiert die jugendliche Zielgruppe über sensible Themen wie Sexualität, AIDS, Abtreibung und Beschneidung. Eingebettet in weitere Themen, die für junge Menschen relevant sind, wie Mode, Musik und Lifestyle, soll durch das Magazin ein offener Umgang mit wichtigen gesellschaftlichen Fragen fest in der tansanischen Jugendkultur verankert und eine positive Veränderung des sozialen Verhaltens erreicht werden.

Edutainment als zugrunde liegendes Konzept

Als Beitrag zu Entwicklung und AIDS-Aufklärung in Tansania gründeten Vertreter des Medien- und Gesundheitsbereiches sowie des privaten Sektors gemeinsam mit Fachkräften von SIDA (Swedish International Development Agency) und EADCF (East African Development Communication Foundation) die Zeitschrift FEMINA. Sie basiert auf dem „Edutainment“-Konzept, das Minou Fuglesang, Sozialanthropologin und Projektkoordinatorin bei FEMINA HIP, folgendermaßen erklärt:

„The ‘edutainment’ approach, which strategically combines entertainment and education in order to communicate pro-social messages, is part of the field of ‘development communication’.”
(Fuglesang 2002: 140)

Die Entscheidung, als Format eine Zeitschrift zu verwenden, basierte auf folgendem Hintergrund: zum einen lassen sich Printmedien wesentlich individueller gebrauchen als Radio und Fernsehen, zum anderen genießen sie ein höheres Maß an Autorität, weil generell das geschriebene Wort als authentisch und vertrauenswürdig gilt. Im Gegensatz zum Rundfunk besteht bei einer Zeitschrift außerdem die Möglichkeit, Dinge beim Namen zu nennen und selbst heikle Themen ausführlich und in aller Offenheit zu behandeln. Die LeserInnen können zudem selbst entscheiden, welche Artikel sie lesen möchten, und bei Unklarheiten besteht die Möglichkeit, sich erneut mit dem Text zu beschäftigen.

Minou Fuglesang entgegnet dem Vorwurf, dass ein großformatiges Hochglanzmagazin in einem armen Land wie Tansania nicht angebracht sei, es gehöre zum Konzept von „Edutainment“, keinerlei Kompromisse einzugehen, was die Qualität angeht. Das Magazin solle beeindrucken, Glaubwürdigkeit ausstrahlen und Vertrauen aufbauen (vgl. Fuglesang 2002: 146).

Ein wesentlicher Teil des Konzepts von FEMINA HIP ist die Einbeziehung und Auswertung von Feedback. Leserbriefe, Anregungen und Kritikpunkte von LeserInnen werden genau analysiert, um einschätzen zu können, ob die behandelten Themen relevant und verständlich für die Zielgruppe sind. Die RedakteurInnen laden regelmäßig Jugendliche zu Gruppendiskussionen und Frage- und Antwortrunden zu bestimmten Themen und Artikeln ein oder gehen auch selbst in Schulen und Jugendzentren, um die Meinung von SchülerInnen und LehrerInnen kennen zu lernen.

Zum Konzept von FEMINA gehört auch, dass hauptsächlich tansanische Persönlichkeiten dargestellt werden. Im Gegensatz zu westlichen Jugendmagazinen, die offensichtlich als Vorbild für FEMINA gedient hatten, versucht die FEMINA-Redaktion, den Stil der Zeitschrift möglichst nah an der Lebenswirklichkeit der Zielgruppe zu halten. Auf den Musikseiten finden sich deshalb keine Idole aus den USA oder Europa, sondern tansanische KünstlerInnen. Die Models auf den Modeseiten sind TansanierInnen und tragen – abseits von internationalen Modetrends –

Bekleidung mit eindeutig tansanischem Charakter wie zum Beispiel Kangas³.

„The more the images and messages parallel the audience’s [sic] own lives and living conditions, the better.” (Fuglesang 2002: 149)

Die Jugendlichen sollen sich also mit den Inhalten der Zeitschrift identifizieren und die vermittelten Botschaften dauerhaft übernehmen.

Das langfristige Ziel von FEMINA, sexuelle Verhaltensmuster und die Einstellung zu HIV/AIDS zu verändern, will Projektkoordinatorin Fuglesang durch eine umfassende Multimedia-Initiative erreichen.

Seit Juli 2002 gibt es zusätzlich zur Zeitschrift eine FEMINA-Talkshow, die zweimal wöchentlich ausgestrahlt wird. Darin diskutieren jeweils sechs Jugendliche mit einer Moderatorin über ein aktuelles Thema. Eine Internetseite mit der jeweils neuesten Ausgabe des Magazins als Pdf-Datei, Umfragen, Chat und kurzen Texten ergänzt die Informationskampagne⁴.

„The aim and challenge of the FEMINA project is to contribute to creating an open, positive debate about sexuality which will saturate public and private fora of society, creating a supportive environment, a prerequisite for behaviour change and sustainable development.” (Fuglesang 2002: 143)

Ziele, Auflage und Verbreitung:

Die Zeitschrift FEMINA wurde auf einer bereits existierenden Zeitschrift gleichen Namens aufgebaut. Diese Zeitschrift war 1996 von Leticia Nyerere, der Schwiegertochter von Expräsident Julius Nyerere gegründet und von East African Movies (EAM) herausgegeben worden. 1999 kam es zu einer Transformation des Magazins „into a vehicle for health promotion“ (Fuglesang 2002: 143). Die neue Zeitschrift wird von mehreren nationalen und internationalen Organisationen finanziert. Im Impressum werden Finanzierung und Inhalt der Zeitschrift erläutert: „FEMINA is a multimedia edutainment and sexual health information project executed by East African Development Communication Foundation in collaboration with the Femina

³ Der Kanga ist ein typisch tansanisches Kleidungsstück, bestehend aus zwei identischen Stoffbahnen und mit Mustern und Swahili-Sprüchen bedruckt, die je nach Bedarf als Röcke, Kopftücher, Babytragetücher etc. getragen werden.

⁴ www.chezasalama.com

publisher, East African Movies Ltd. HIP is funded by Swedish International Development Cooperation Agency (Sida) and NORAD. Other spin offs are funded by USAID, UNAIDS, GTZ and RFE⁵."

FEMINA erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von 92,000 Stück pro Ausgabe. Um eine möglichst weite Verbreitung unter den tansanischen Jugendlichen zu erreichen, werden Gratisexemplare an über tausend Sekundarschulen in Tansania verteilt, weitere Exemplare gehen zur Verteilung an NGOs und Jugendorganisationen. Außerdem wird die Zeitschrift um 1200 Tansania-Shilling (ca. 1,2 US-\$) in den größeren Städten wie Dar es Salaam, Dodoma und Mwanza auf der Straße verkauft. Im Durchschnitt lesen 15-20 Menschen ein Exemplar der Zeitschrift. Viele Firmen verwenden FEMINA, um AIDS-Aufklärung unter ihren MitarbeiterInnen zu propagieren, und in manchen Schulen benutzen die Lehrkräfte sogar Artikel aus der Zeitschrift für ihren Unterricht, weil ihnen andere Materialien für die Aufklärung der SchülerInnen fehlen.⁶

Aufbau, Inhalt und Erscheinungsbild der Zeitschrift:

Die Zeitschrift umfasst im Durchschnitt sechzig A4-Seiten und wird in Farbe auf Hochglanzpapier gedruckt. Das Layout erinnert stark an europäische Jugendzeitschriften, auf der Titelseite erscheinen tansanische SportlerInnen, Prominente und MusikerInnen, und die wichtigsten Themen der Ausgabe werden in kurzen Sätzen auf Englisch oder Kiswahili angeführt.

Im Editorial auf Seite 3 wendet sich Chefredakteurin Jamillah Mwanjisi direkt an die LeserInnen. Sie stellt Fragen, durch die sie Bezug auf die Themen der aktuellen Ausgabe nimmt.

„How many sexual partners have you had this year? Are you the type who falls in and out of Love? (...) Are you protecting yourself?“ (FEMINA, Aug.-Okt. 2002) Das Editorial erscheint auf Englisch, allerdings werden häufig Swahili-Phrasen eingestreut: „To be ndani ya love“ (verliebt sein), „nyuma sintonudi“ (Ich werde nicht zurückblicken), „baba yetu Makamba“ (unser Vater Makamba) (FEMINA, Aug.-Okt. 2002), „Umoja ni nguvu“ (Einigkeit

⁵ Rapid Fund Envelope – Informationen siehe <http://www.usaid.gov/tz/apg1.html>

⁶ aus: http://www.chezasalama.com/G-Behind/view_partner.php?id=384&chooselang=1, 21.10.2005

ist Stärke), „Kila la kheri dada“ (viel Glück, Schwester) (FEMINA, Mai-Juli 2002).

Mit der Mischung von Englisch und Kiswahili werden mehrere Zwecke verfolgt. Beide Sprachen dienen in Tansania als Amtssprachen, welche Sprache verwendet wird, hängt aber häufig vom Kontext ab. Während Swahili die Alltagssprache ist, stellt die Verwendung von Englisch immer noch ein Zeichen von Bildung dar. Durch das Code-Switching zwischen den Sprachen gelingt eine Verknüpfung von Hochsprache und Slang, formellem und informellem Rahmen.

Die Artikel erscheinen unter den Kategorien „Burudani“ (Unterhaltung), „Ujinsia na Mahusiano“ (Sexualität and Beziehungen), „Fashion and Beauty Trends“, „Kazi na Taaluma“ (Beruf and Karriere) und „Mwili na Roho“ (Körper und Seele) und werden sowohl auf Kiswahili als auch auf Englisch abgedruckt.

Die Themen, die in den Artikeln behandelt werden, ähneln zum Teil stark den westlichen Jugendmagazinen, allerdings liegt der Schwerpunkt von FEMINA deutlich auf Themen, die mit HIV/AIDS, Sexualität und Aufklärung zu tun haben. Außerdem hat jede Ausgabe einen thematischen Schwerpunkt, der die verschiedenen Kategorien durchzieht und meist schon auf der Titelseite aufscheint. Zum Beispiel enthält ein Heft den Schwerpunkt Familienplanung, Schwangerschaft, Kindererziehung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. (FEMINA Aug.-Okt.2001) Dieses Thema erscheint im Editorial sowie im Leitartikel und wird von verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Dabei wird die Frage, ob sich HIV-positive Frauen für Kinder entscheiden sollen, genauso behandelt wie die Gefahren, denen junge Schwangere ausgesetzt sind, der genaue Ablauf einer Schwangerschaft und verschiedene Möglichkeiten für Frauen mit Kindern, einem Beruf nachzugehen. Durch die Präsenz und „Ausschöpfung“ eines speziellen Themas in jeder Ausgabe sollen die wichtigsten Botschaften im Bewusstsein der LeserInnen verankert werden, was durch die Wiederholung der Aussagen verstärkt wird.



FEMINA, Aug.-Okt.2001

Zusätzlich enthält jedes Heft einen kurzen Fotoroman, der vor allem Jugendliche, die Leseschwierigkeiten haben, ansprechen soll. Die Bilder erzählen eine Geschichte, in der ein bestimmtes Problem dargestellt und eine Lösung angeboten wird. In „Niseme, nisieme?“ (Soll ich es sagen, soll ich es nicht sagen?) (FEMINA, Mai-Juli 2005: 34) wird anhand eines jungen Mannes, der Angst hat, seiner Familie von seiner HIV-Infektion zu erzählen, gezeigt, wie wichtig die Unterstützung von Angehörigen sein kann. Als er endlich das Schweigen bricht, begegnet ihm die Familie mit Verständnis und verspricht, ihm zu helfen. Auch wenn diese Wendung den Idealfall darstellt und in der Realität ein Gespräch wahrscheinlich weniger glatt verläuft, ist das Beispiel doch wichtig für die LeserInnen. Es zeigt, wie ein Problem gelöst werden kann, dient also als „role model“ für die Wirklichkeit. Die Moral, die jede Geschichte enthält, wird am Ende noch einmal ausformuliert, um ihre Wichtigkeit zu betonen.

„Role models“ und Vorbilder sind ein fester Bestandteil jeder Ausgabe von FEMINA. In jedem Heft gibt es Artikel, in denen prominente TansanierInnen vorgestellt werden. Diese PolitikerInnen, KünstlerInnen, SportlerInnen und sogar Geistliche vermitteln in Interviews oder Portraits wichtige Botschaften an die Leserschaft.

In der Ausgabe von August-Oktober 2002 wird Yusuph Makamba, Regional Commissioner in Dar es Salaam, interviewt. Er spricht sich dafür aus, dass die Eltern Verantwortung im Kampf gegen HIV tragen sollen. Sie hätten die Möglichkeit, durch Aufklärung ihrer Kinder das Ansteckungsrisiko zu verringern, meint der Politiker, der von der Presse „baba wa vijana – Vater der Jugend“ genannt wird (vgl. FEMINA, Aug.-Okt. 2002: 36).

Artikel wie dieser sind wichtig für die Umsetzung des Hauptziels von FEMINA – Sensibilisierung und Aufklärung der Bevölkerung -, da sie neben den jungen Leuten auch die Älteren ansprechen und den Dialog zwischen den Generationen fördern.

In derselben Ausgabe appelliert Mr. Paul, ein bekannter tansanischer Sänger, an die jungen Leute: „Tuache kupima UKIMWI kwa macho, huwezi kujua“ (S.6), was soviel heißt wie „Wir müssen aufhören, AIDS mit den Augen zu messen, sicher kann man nie sein“.

Der Entertainer Seki, der für das tansanische Fernsehen Leute auf der Straße interviewt, gibt an: „Wir leben mit Ängsten und haben oft falsche Vorstellungen von AIDS. Ich versuche, die Leute zu fragen, wie sie im Alltag damit umgehen, ich fordere sie heraus, damit sie reden.“ (FEMINA, Nov. 2004-Jan. 2005: 5).⁷

In Tansania genießen besonders die Vertreter der religiösen Gemeinschaften hohes Ansehen und Respekt. Ihre Meinung wird von der Bevölkerung mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Für FEMINA ist es deshalb sehr wichtig, neben PolitikerInnen und anderen Personen des öffentlichen Lebens die religiösen Autoritäten zu Wort kommen zu lassen.

In einer Ausgabe des Magazins von 2002 kommen in einem großen Artikel mit dem Titel „Sote twaelekea sehemu moja – Wir alle befinden uns auf demselben Pfad“ – Vertreter der katholischen Kirche und der muslimischen Gemeinschaft BAKWATA⁸ zu Wort. So betont Polycarp Kardinal Pengo, das Oberhaupt der Katholischen Kirche in Tansania, wie wichtig es sei, den jungen Menschen mit Verständnis und Geduld zu begegnen. Gemäß den

⁷ “Tunaishi na woga na wakati mwingine tunadanganywa kuhusu Ukimwi. Huwa nawauliza watu ni jinsi gani wanakabili ana na hali hii katika maisha yao ya kila siku, nawachokoza chokoza ili wazungumze“

⁸ The National Muslim Council of Tanzania

Lehren des Katholizismus ruft er die Jugend zur Enthaltbarkeit auf, um einer weiteren Verbreitung von HIV/AIDS entgegenzuwirken.

„Obwohl wir die Jugendlichen ersuchen, zu warten, verstehen wir, dass ihr Verlangen, miteinander zu schlafen, stark ist. Der einzige Weg, durch den sie dieses Verlangen besiegen können, ist, sie zu verstehen und sie dabei zu unterstützen, enthaltsam zu sein, bis sie verheiratet sind. (...) Mit Verständnis und Unterstützung von Seiten der Eltern und der ganzen Gesellschaft schaffen die jungen Menschen es, zu warten und verhindern so die Verbreitung von AIDS.“ (FEMINA Mai-Juli 2002: 22) ⁹

Mufti Alhaj Hemed Bin Jumaa Bin Hemed von BAKWATA setzt sich für bessere Aufklärung in den Schulen ein:

„Unsere Strategien betreffen die Aufklärung Jugendlicher, besonders durch Madrasas¹⁰, die am besten für die Vermittlung von Moral an die muslimische Jugend geeignet sind. (...) Wir glauben, dass es wichtig ist, das Verhalten der Jugendlichen zu ändern, solange sie noch jung sind, um die Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit zu verringern.“ (S.22) ¹¹

Obwohl diese Religionsvertreter natürlich entsprechend ihren Dogmen argumentieren, ist ihre Stellungnahme sehr wichtig für die LeserInnen von FEMINA, denn durch die öffentliche Thematisierung des Problems bekunden sie ihre Bereitschaft, sich dem Kampf gegen HIV/AIDS anzuschließen.

⁹ „Ingawa tunawaambia vijana SUBIRINI, tunafahamu kuwa hisia zao za kutaka kujamiiana ni kubwa. Njia pekee ambayo wanaweza kushinda matamano haya ni kuzielewa hisia hizi vyema na kushirikiana katika juhudi za kushinda tamaa zao mpaka watakapokuwa wameolewa au kuo. (...) Kwa kufahamishwa na kushirikiana na wazazi na jamii nzima, vijana wanaweza kusubiri na hivyo kuzuia kuenea kwa UKIMWI.“

¹⁰ Koranschulen

¹¹ „... mikakati kuhusu elimu ya vijana hasa kupitia Madras ambazo ni maeneo muafaka kabisa kwa kufundishia maadili kwa vijana wa Kiislam. (...) Tunaamini kuwa vijana wakiwa katika umri mdogo ni vema tukawabadili tabia zao ili kupunguza kasi ya kuenea kwa ugonjwa huu hatari.“

Diese Methode, Prominente für einen bestimmten Zweck einzusetzen, ist natürlich nicht nur für FEMINA charakteristisch. Auch UNICEF, verschiedene NGOs und Entwicklungsagenturen „verwenden“ MusikerInnen, SchauspielerInnen und andere Leute des öffentlichen Lebens, um wichtige Botschaften zu transportieren. Die schwedische Entwicklungsagentur SIDA engagierte zum Beispiel im Jahr 1999 den jungen tansanischen Rapper „King of Rap“ für einen TV-Spot, der das Bewusstsein über die Gefährlichkeit von HIV/AIDS in der tansanischen Bevölkerung schärfen sollte. Mit folgendem Text rappte er gegen AIDS:

„Attention for SIDA, attention for AIDS

Watch out, it's dangerous

AIDS kills and troubles families

Father, mother, AIDS kills

Orphans increase and suffer

The nation is losing many of its people

Stop it, stop it

We will decrease AIDS here in Tanzania

A: allow

I: it to kill me

D: a treatment

S: 's not available

But I still won't leave the young girls alone" (Hali Halisi: 1999/2000)¹²

Viele tansanische Rapper treten auch aus eigenem Antrieb gegen die Krankheit auf, genauso wie sie andere sozial relevante Themen wie Korruption, Armut, Gewalt etc. aufgreifen und in ihren Texten verarbeiten. Sie übermitteln mit ihren Texten, die meist auf Kiswahili gesungen werden, soziale Botschaften an ihre ZuhörerInnen.

Die Wirkung und das Potential dieser MusikerInnen erkannten nicht nur die Zeitschrift FEMINA und die verschiedenen Entwicklungsorganisationen, sondern auch öffentliche Institutionen wie BASATA (National Arts Council of Tanzania). Mr. Ruyembe Mulimba von BASATA äußerte in einem Interview seine Wertschätzung für die sozial

¹² Der ursprüngliche Text wird auf Kiswahili gesungen, die englische Übersetzung entstammt dem Video Hali Halisi.

engagierten MusikerInnen: „...nachdem wir diese Musiker anerkannt hatten, sahen wir die Wichtigkeit dieser Musik für die Aufklärung der Bevölkerung. Es ist ein guter Weg, um eine Botschaft zu vermitteln, aber auch um zu unterhalten.“ (Hali Halisi: 1999/2000)¹³

Ein Beispiel für die Verarbeitung der AIDS-Problematik im Bongo Flava (einer tansanischen Variante von HipHop) ist „Sister“ von King Crazy GK und Pauline Zongo. In diesem Lied erzählen die beiden RapperInnen die Geschichte einer jungen Frau, die in den Teufelskreis von Geldsorgen und Prostitution gerät, sich mit HIV infiziert und schließlich an AIDS stirbt.

Der Text schildert schonungslos die Entwicklung der Krankheit und beschreibt die große Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen. Die beiden RapperInnen warnen eindringlich vor den Gefahren von AIDS als einer Krankheit, die jede/n treffen kann und thematisieren auch die Umstände der Ansteckung, die hier dem Wunsch nach einem besseren Leben entspringen.

Refrain¹⁴:

Maji yakishamwagika hayazoleki	Die Tränen, mit denen sie verabschiedet
Maisha umeyachezea	wurde, lassen sich nicht erfassen, du hast
sasa mpenzi unalia du,	mit dem Leben gespielt, jetzt weinst du,
Sister, sister	Liebling
Nikimcheki sister alivyo nyauka, mwili umepukutika	Ich hab meine Schwester gesehen, wie sie verblüht, ihr Körper verfällt,
Nayo madonda yamemtoka, masikini ameikanyaga miwaya	sie ist voller Geschwüre, die Ärmste hat AIDS
Kwani gonjwa hili ni mwanaharamu, na halina nidhamu	Diese Krankheit ist ein Übel und sie kennt keine Regeln

¹³ „...sasa baada ya kuwatambua [wanamuziki hawa] na kuwaajiri tulitizama umuhimu wa musiki hii katika kuelimisha jamii ambapo ni rahisi sana katika kueneza ujumbe lakini pia ya kuburudisha.“

¹⁴ <http://www.darhotwire.com/dar/BongoXplosionLyrics/2004/10/12/197.html>, 10.04.05

Na chanzo chake kikubwa nach	ihr Anfang ist die große Sehnsucht
tamaa ya starehe na fedha	Glück und Wohlstand
Ebu sikiliza vizuri story ya sister	also hör genau die Geschichte der Schwester

Aufgrund des großen Einflusses, den die MusikerInnen des Bongo Flava auf die tansanische Jugend haben, veröffentlicht FEMINA immer wieder Interviews mit den wichtigsten VertreterInnen dieser Musikströmung. Sie dienen als Vorbilder und Identifikationsfiguren für viele Jugendlichen und können ihren Einfluss geltend machen, um vor HIV/AIDS zu warnen.

Neben den Seiten, auf denen Berühmtheiten vorgestellt werden und auf denen die neuesten Trends in Musik und Mode erscheinen, erfreut sich auch die Kategorie „Ujinsia na Mahusiano“ (Sexualität und Beziehungen) großer Beliebtheit. Hier werden Themen wie Partnerwechsel, weibliche Beschneidung, Kinderwunsch, Verhütung, Abtreibung und Liebeskummer behandelt. Außerdem kommen die LeserInnen auf den Seiten „Barua zenu (eure Briefe)“, „Your voice“, „Mpendwa Anti (Dear Aunt)“ und „Mpendwa Anko (Dear Uncle)“ selbst zu Wort.

Die Reaktionen der LeserInnen sind sehr positiv und voll des Lobes. Das folgende Zitat steht stellvertretend für viele Leserbriefe, welche die Wichtigkeit von Aufklärung und Thematisierung von AIDS betonen:

„Liebe Redakteurin, ich möchte Ihnen zu Ihrer schwierigen Arbeit gratulieren, die Sie sehr gut machen, um die Gesellschaft über Vieles aufzuklären, besonders über diese gefährliche Krankheit AIDS...“
(FEMINA, Aug.-Okt.2002: 8)¹⁵

Manche LeserInnen finden den Stil der Zeitschrift allerdings zu offensiv und mit tansanischen Moralvorstellungen nicht vereinbar oder sie glauben, dass zuviel „Gerede“ über Sex die Promiskuität der Jugendlichen fördert.

„...Ich finde es problematisch, wie Sie die HIV-Thematik behandeln.
(...) Das FEMINA Hip Team sollte von einer Fortsetzung sexueller

¹⁵ „Mpendwa mhariri, napenda kuwapongeza kwa kazi yenu ngumu na mnavyoimudu ipasavyo kwa kuielimisha jamii juu ya mambo mengi sana hasa gonjwa hili hatari la Ukimwi...“

Beziehungen abraten, wenn ein Partner HIV-positiv getestet wurde. Wir sollten uns nicht selbst in Bezug auf Verhütung betrügen, wie können wir Sex haben, wenn wir wissen, dass Kondome nicht zu 100 Prozent sicher sind? Wir sollten mit HIV/AIDS nicht leichtsinnig sein, weil es gefährlich und lebensbedrohlich ist.“ (FEMINA, Aug.-Okt.2001: 57)

Auch die Seite „Your voice“ bietet den LeserInnen die Möglichkeit, ihre Meinung zu bestimmten Themen auszudrücken. Die LeserInnen werden aufgerufen, ihre Gedanken in kurze Essays zu fassen. Die Redaktion wählt dann jene Texte aus, die ihrer Meinung nach die wichtigsten Botschaften enthalten. Themen sind zum Beispiel Abtreibung, das Recht auf Bildung, der Aufruf zur Verwendung von Kondomen oder ein klares Nein zu Drogen.

„Jugendliche und SchülerInnen, lasst uns aufstehen und die Augen öffnen, wie oft haben wir schon Dinge über AIDS gehört, aber sie nicht ernst genommen? Glaubst du, dass AIDS wählerisch ist? (...) Jugendliche/r, liebe dein Land, liebe dich selbst, schließ dich jetzt dem Kampf gegen AIDS an, für deine Entwicklung, für die Entwicklung deines Landes und der ganzen Welt.“ (FEMINA, Nov. 04 - Jan. 2005: 54) ¹⁶

FEMINA Clubs – ein wesentliches “spin-off“ des Magazins

Besonders in den ländlichen Regionen Tansanias spielen die FEMINA Clubs eine große Rolle in der AIDS-Aufklärung. Auf Initiative von FEMINA gründen SchülerInnen diese Vereine, um Themen und Artikel aus der aktuellen FEMINA-Ausgabe zu diskutieren. Die FEMINA Clubs erhalten die jeweils neueste Ausgabe der Zeitschrift zugesandt, sodass sie in Gruppen die interessantesten oder auch kontroversen Artikel lesen und diskutieren können. Diese Vereine funktionieren nach strengen Regeln, das heißt, es werden Vorsitzende, Kassiere und ProtokollführerInnen gewählt, die Versammlungen einberufen und für einen geregelten Ablauf der

¹⁶ „(...) Vijana wanafunzi, hebu tuamke na tufumbue macho, je, ni mara ngapi tumesikia kuhusu Ukimwi lakini tumepuuzia? Je, unadhani Ukimwi unachagua? (...) Kijana, ipende nchi yako, jipende nafsi yako, jiunge sasa katika vita hii dhidi ya Ukimwi kwa maendeleo yako, ya nchi yako na ya dunia nzima.“

Diskussionen sorgen. Im FEMINA-Magazin selbst existiert eine eigene Seite, die diesen Clubs vorbehalten ist und unter der Sparte Entertainment erscheint. Auf dieser Seite erhalten die einzelnen FEMINA Clubs die Möglichkeit, ihre Aktivitäten in der Zeitschrift direkt vorzustellen und so in gewisser Weise einen Teil von FEMINA HIP zu bilden. Dies ist vor allem für Jugendliche in Dörfern und kleinen Städten fern von der Metropole Dar es Salaam wichtig, weil sie sich so als Teil der „FEMINA-Familie“ fühlen können und durch die Veröffentlichung von Berichten, Briefen und Fotos einen aktiven Beitrag zum Inhalt des Magazins leisten. In den ländlichen Regionen sind die Clubs auch deshalb wichtig, weil die Zeitschriften viel schwieriger zu bekommen sind als in größeren Städten. In den Vereinen wird eine Ausgabe von bis zu 20 SchülerInnen gelesen. Durch die gemeinsame Lektüre entsteht ein Raum, in dem die Jugendlichen die Möglichkeit haben, offen über brisante Themen zu sprechen. In Gruppen mit Gleichaltrigen, die ihre Fragen und Probleme teilen, können sie Dinge besprechen, die sonst verschwiegen werden würden. In dieser Hinsicht erfüllt das Edutainment-Konzept also seinen Zweck im besten Sinne, nämlich durch Information, eingebettet in ein Unterhaltungsmedium, ein offenes Klima für soziale Themen zu schaffen.

Conclusio

Ist FEMINA HIP ein geeignetes Medium für die Etablierung eines konstruktiven Umgangs mit HIV/AIDS in der tansanischen Jugendkultur? Das fast ausschließlich positive Feedback, das die jungen LeserInnen der Zeitschrift geben, zeigt, dass die Art und Weise, mit der an das Thema HIV/AIDS herangegangen wird, durchaus dem Geschmack und den Bedürfnissen der tansanischen Jugendlichen entspricht. Die Einbettung kritischer Themen in bunte Artikel, Fotoromane, sogar Cartoons und Witze erleichtert den LeserInnen den Zugang und nimmt den Jugendlichen die Scheu, sich mit der heiklen und oft tabuisierten Thematik auseinanderzusetzen. Dadurch, dass die Zeitschrift Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie PolitikerInnen und MusikerInnen Raum gibt, zu HIV/AIDS Stellung zu nehmen und gegen Stigmatisierung und Verleugnung der Krankheit aufzutreten, erkennen die Jugendlichen die Brisanz und Wichtigkeit des Themas.

Die Zeitschrift hilft außerdem, weit verbreitete Irrtümer und Mythen über die Krankheit und Sexualität im allgemeinen aufzuklären und sie kreiert durch die ausgewogene Mischung von Information und Unterhaltung einen Raum für die Diskussion über lange verschwiegene Themen.

In einem Punkt allerdings stimme ich Projektkoordinatorin Minou Fuglesang nicht zu. Sie spricht davon, dass in der Zeitschrift die Lebenswirklichkeit der tansanischen Jugend möglichst realitätsnah widergespiegelt werden soll.

Beim Durchblättern von FEMINA begegnen den LeserInnen aber hauptsächlich nach der neuesten Mode gekleidete Menschen, teurer Schmuck, Computer und Seitenweise Werbung für Schuhgeschäfte und Banken und sogar Tipps für das richtige Strand-Outfit. Dies entspricht wohl kaum der Lebenswirklichkeit der Mehrheit der tansanischen Bevölkerung, von der ca. 36% unter der Armutsgrenze leben (vgl. www.cia.gov).

Innerhalb des Edutainment-Konzepts ist diese Diskrepanz zwischen Realität und Traumwelt jedoch durchaus stimmig, denn durch das moderne, glanzvolle Erscheinungsbild erzeugt das Magazin Bewunderung und den Wunsch, zumindest indirekt an dieser Welt teilzunehmen. Die Bewunderung für den Stil der Zeitschrift und die Identifikation der jugendlichen LeserInnen mit den dargestellten Personen hat wiederum Auswirkung auf die Art, wie sie die Inhalte der Zeitschrift aufnehmen. So wie beispielsweise österreichische Jugendliche alles absorbieren, was US-amerikanische Berühmtheiten in diversen Magazinen darstellen, so projizieren auch tansanische Jugendliche ihre Wünsche und Träume auf die Welt von FEMINA.

Auch wenn die Basis von FEMINA also grundsätzlich ein westliches, urbanes Format ist, gelingt es der Zeitschrift doch, einen positiven Zugang zu ihrer Zielgruppe zu finden und die wichtigsten Botschaften bei den Jugendlichen zu deponieren.

Im Vergleich mit anderen AIDS-Kampagnen, die schlecht gedruckte Broschüren und Flugblätter in schwarz-weiß, Plakate, die nur flüchtig wahrgenommen werden, und ähnliches als Instrument für Aufklärung und Sensibilisierung verwenden, erscheint mir das Konzept von FEMINA entschieden fundierter und wirkungsvoller.

Abstract:

In Sub-Saharan Africa HIV/AIDS has turned out to be a serious social problem. Although governments and non-governmental organizations use various information campaigns to create awareness for the problem and to change people's social behaviour, most of these measures fail to reach people's attention.

In Tanzania, where about 1,6 million people live with HIV/AIDS, FEMINA magazine, a development tool of the East African Development Communication Foundation and the Swedish International Development Agency, tries to address one of the most affected group – the youth – by using the so-called “edutainment”-approach. Through the glossy, modern appearance of the magazine it is able to catch young people's attention and get them to listen to the delicate problem of HIV/AIDS.

This paper examines the concept and content of FEMINA magazine and analyzes the effect and influence of this sort of information campaign on its young readers. It shows that the mixture of information and entertainment which makes up the structure of the magazine, is highly successful in the social and sexual education of Tanzania's young people.

Bibliographie

- Dilger, Hansjörg. 2005: *Leben mit Aids: Krankheit, Tod und soziale Beziehungen in Afrika*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Fuglesang, Minou. 2002: *Voices on FEMINA Hip magazine – using 'edutainment' to promote open discussion about sexuality and risk behaviour*. In: *Sida Studies No.7 One Step Further - Responses to HIV/AIDS*. 2002.. Göteborg: SIDA, 138-159.
- Gronemeyer, Reimer. 2002: *So stirbt man in Afrika an AIDS*. Frankfurt a. M.: Brandes und Apsel.
- Hirschmann, Olaf. 2003: *Kirche, Kultur und Kondome*. Münster: Lit-Verlag.
- Ng'weshemi, Japheth. 1997: *HIV prevention and AIDS care in Africa*. Amsterdam: Royal Tropical Institute.
- UNAIDS. 2004: *Report on the global AIDS epidemic (July 2004)*. Genf: UNAIDS.

Internetquellen:

- www.chezasalama.com
- www.darhotwire.com
- www.africanhiphop.com
- www.sida.se
- www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/tz.html (25.08.05)

www.unaids.org

Zeitschriften:

FEMINA issue 25 (Aug. – Okt. 2001)

FEMINA issue 28 (Mai – Juli 2002)

FEMINA issue 29 (Aug. – Okt. 2002)

FEMINA issue 38 (Nov. 2004 – Jan. 2005)

FEMINA issue 40 (May – July 2005)

Video:

Hali Halisi. Rap as an Alternative Medium in Tanzania. Dokumentation 1999/2000. Länge: 30 Minuten. Madunia Foundation: Niederlande.